

-EINMAL POP UND ZURÜCK

Nick Beggs



Vor 30 Jahren wäre ein Treffen mit Nick Beggs vermutlich nur unter Personenschutz möglich gewesen. Das Dauerkreischen sexuell aufbegehrender Teenager begleitete ihn andert-halb Jahre lang als Geräuschkulisse während seiner Zeit als Popstar. Damals, 1983, war der Großgewachsene der „Pseudo-Slapper“ der Teenie-Band KajaGooGoo und somit für echte Fans des seinerzeit hoch geschätzten, „seriösen“ Mark King natürlich nur eine reine Lachnummer. Heute kreischen zwar keine Teenies mehr, wenn der mittlerweile 51-Jäh-

rige irgendwo auftaucht, aber die Schnittmenge der ehemals hochnäsigen Verächter und heutigen Nick-Beggs-Wertschätzer dürfte nicht gering ausfallen. Was die Wenigsten 1983 wussten: Beggs war schon immer ein seriöser Verrückter, eine wandelnde Enzyklopädie der Populärmusik und ein derart besessener Bassist, dass ihm die kompliziertesten Läufe so locker von der Hand gehen, dass er nebenbei noch gut über die Welt und sich selbst lachen kann.

Text von Michael Loesl, Bilder von Thierry de Haro, Daniel Work

Kürzlich musste er lange und vermutlich auch ein bisschen schadenfroh kichern, als ein Fan ihn bei Facebook wie folgt beschrieb: „Nick Beggs' Karriere ist wie Phil Collins in umgekehrter Reihenfolge – vom kitschigen Pop-Star zum glaubwürdig-fortschrittlichen Musiker.“ Wenn das nicht der Inbegriff der Vollkommenheit ist! Beggs darf sich Engagements bei Tina Turner, Seal und John Paul Jones von Led Zeppelin in die Vita kleben, aber was ihn viel mehr ausmacht als das Saitenzupfen für die Großverdiener der Branche, ist seine Chuzpe als Stick- und Bass-Mann. Mit dem dutzende Platten umfassenden Frank-Zappa-Werk aufgewachsen, verbindet Beggs Präzision, Humor, Attacke und Attitüde nicht nur in seiner Saitenarbeit. An einem konzertfreien Tag während der laufenden Steven-Wilson-Tour fand Beggs in einem Nobelhotel gegenüber dem Kölner Dom Zeit zum Gespräch über alte Tugenden, neue Sünden und die Wichtigkeit von Musiker-Magazinen. Ohne Personenschutz und Mini-Dreadlocks, aber immer noch mit gewinnendem Lächeln, großem Sendungsbewusstsein und langer blonder Mähne.

Böses Gemüse! Es gibt einen Wald, der „Bluebell Wood“ heißt, und wer ihn ahnungslos betritt, könnte in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. „Bluebell Wood“ ist nämlich das Refugium nachtaktiver Kartoffeln, die störende Eindringlinge auf besonders hinterhältige Weise attackieren: Sie beißen ihre Opfer in den Hintern. Ihr Erfinder ist gelernter Illustrator und neben seiner einträglichen Tätigkeit als ungelernter, aber populärer Bassist, Komponist und Songwriter neuerdings auch Autor der 13 Bände umfassenden Kinderbuchreihe „Dangerous Potatoes“. „Kinder lieben die Buchserie“, strahlt Nick Beggs, während er „English Breakfast Tea“ im schneien Restaurant des Kölner Dom-Hotels bestellt. Die Frage danach, ob einer wie er, der seit Jahren eng mit der englischen Prog-Rock-Szene und deren erklärtem Helden Steven Wilson assoziiert wird, neuerdings auch an das Progressive im Schreiben und Illustrieren von Kinderbüchern glaubt, hat augenblicklich eine philosophische Popularkultur-Debatte zur Folge. „Alles bewegt sich irgendwie weiter, nimmt neue Formen an. Unsere Gesellschaft und alles, was unserer Gesellschaft ein Gesicht verleiht: Musik, Kommunikationswege, Literatur. Progression wird manchmal auch erst durch Regression sichtbar“, sprudeln die Wörter förmlich aus Beggs heraus. „Ich finde es beruhigend, dass sich alles im Fluss befindet. Wir gehen zwei Schritte nach vorne und bewegen uns einen Schritt zurück, um unseren Fortschritt besser verarbeiten zu können. Es stimmt, wir haben zunehmend mehr Probleme als Kollektiv, aber wir haben auch mehr Ressourcen, um diese Probleme lösen zu können. Was wir heute mehr brauchen als je zuvor ist Willenskraft. In allen Lebensbereichen.“ Beggs

lobpreist Facebook als kollektives Gedankensammel-sorium der Menschheit, in das man sich schnell ein-klinken kann, bezeichnet sich als liberalen Denker, der trotzdem davon überzeugt ist, dass sogenannte „Soziale Netzwerke“ eine Form von Zensur brauchen, redet über den Widerspruch staatlich verordneten Rauchverbots, obwohl Staaten gerne Tabaksteuern kassieren, und stellt fest, dass man ihm eine ziemlich bedeutungsschwangere Frage gestellt habe.

Tussi-Prog

Also gut, wechseln wir das Thema. Jedenfalls für einen Moment. Seit ein paar Wochen steht er als Bassist der Steven-Wilson-Band auf der Bühne und spielt Abend für Abend Stücke, die kaum ein Ende finden, bevor sie die 10-Minuten-Marke nicht überschritten haben. Mit anderen Worten: Musik für Typen in Parkas und Cord-hosen also. Ob solche Tourneen nicht sexuell recht frustrierend sind? „Nein, das war die Steve-Hackett-Tour“, bricht Beggs in Gelächter aus. „Das hier mit Steven Wilson ist ‚Chick-Prog‘. Frauen lieben Stevens Musik. Meine Frau steht total darauf. Ich habe nie in einer Band mit dieser Art Musik gespielt, die so viele Frauen anspricht. Zu unseren Konzerten bringen die Ehefrauen ihre Ehemänner mit, während es normalerweise umgekehrt ist.“ Warum das so ist? Ob's am Typen liegt, der früher bei KajaGooGoo spielte? „Na klar, Steven hat mich für die Album-Aufnahmen und die Tour gebucht, weil er die ‚Pussy-Quote‘ unter seinen Zuhörern anheben wollte.“ Beggs Lachen erfüllt das Restaurant, bevor er langsam wieder in Worte fassen kann, dass es sich bei Wilsons Prog-Rock-Aben-teuern natürlich um „Anorak-Musik“ handelt, die den Zuhörern einiges an Konzentration abverlangt.



”

Als Mark King Anfang der 80er Jahre dem Bass den Weg in die Pop-Musik ebnete, wollte ich ihm auf dem Fuß folgen, weil ich Platten verkaufen wollte.

“



Was verlangt sie ihm als Bassisten entsprechend ab? „Sie ist schwierig zu spielen. Es gibt viel kompliziertes Zeug in Stevens Stücken, was ich als Herausforderung empfinde. Die meisten Leute denken, dass man als Bassist alles aus der Hüfte schießen kann, wenn man ein paar Jahrzehnte Erfahrung gesammelt hat. Das stimmt sogar bis zu einem gewissen Punkt, aber der menschliche Geist ruht sehr stark in dem, was er kennt. Man läuft also Gefahr, sich ständig zu wiederholen, wenn man sich nicht ständig neuen Herausforderungen stellt. Diese Tour mit Steven stellt mich wieder mal auf die Probe. Meine Helden waren Geddy Lee, Jaco Pastorius, Stanley Clarke, John Paul Jones und Tony Levin. Als Mark King dann schließlich Anfang der 80er Jahre dem Bass den Weg in die Pop-Musik ebnete, wollte ich ihm auf dem Fuß folgen, weil ich Platten verkaufen wollte.“

Pop-Rendite
Als hauptsächlicher Songwriter von KajaGooGoo verkaufte Beggs nach eigenen Angaben „Millionen Platten“ und freut sich über die immer noch eintreffenden Autorenhonorare. „Viele Leute machen sich lustig über die Band, was okay ist. Ich mache mich ja selbst über uns lustig, aber ich lache am Ende am lautesten, weil ich Schecks einlösen kann. Wenn ich in KajaGooGoo einen musikalischen Wert entdeckt hätte, würde ich die Band noch heute betreiben, aber sie bringt unterm Strich mehr ein, wenn sie ruht und im Stillen für unsere Bankkonten arbeitet. Ich weiß, das klingt zynisch, aber ich rede hier nicht über Musik, sondern über den wirtschaftlichen Faktor der Band. Musik habe ich nie zynisch betrachtet. Frank Zappa ist mein Stravinsky und von seiner Musikauffassung ausgehend, kann ich Musik gar nicht mit Zynismus betrachten. Ich kann und will nicht vom Prog-Elfenbeinturm auf die Popmusik schauen und Pop als weniger gehaltvoll betrachten. Im letzten Jahr spielte ich mit Kim Wilde vor einer Million begeisterter Zuhörer Konzerte, was mich darin bestätigte, dass es weder gute noch schlechte Musik gibt. Musik ist einfach und manche Musik spricht mich mehr an als andere, aber eigentlich ist für mich alles ein großes Kontinuum. Ich glaube, dass es immer wichtiger wird, filtern zu können. Jeden Tag bricht so viel Musik, bre-

chen so viele Informationen über uns herein, dass wir unmöglich alles verarbeiten können. Ich schaue kein Fernsehen mehr, weil mich die Sprachrhythmen im Fernsehen schlicht anwidern. Ich höre auch kaum noch aktuelle Popmusik, weil sie mich schlicht anwidert. Ist sie deswegen schlechter als der Pop von KajaGooGoo oder Prince? Nicht zwangsläufig, aber, wenn du dich als Bassist jahrzehntelang mit Rhythmen und den Nuancen der musikalischen Sprache auseinandergesetzt hast, erträgst du bestimmte funktionale Sprachrhythmen nicht mehr. Ich empfinde sie als unsensibel oder klischeehaft und deswegen schalte ich weder Radio noch Fernseher ein.“

Vollkommen unvollkommen?
Beggs ist kein Pessimist. Das Tal der beiläufigen Auseinandersetzung mit Musik sei längst durchschritten, meint er. Computerdominierte Musikerzeugung werde zwar immer relevant bleiben, aber er prophezeit die Wiederkehr der klangvollen Instrumentalistennamen. bassquarterly gefällt ihm. „Ich arbeite in England hin und wieder als Kolumnist für ein Bass-Magazin und weiß zu schätzen, dass ihr mit bassquarterly schon seit fünf Jahren am Markt seid, was eine tolle Bilanz ist, wie ich finde. Die Zahl der Leute, die ein Instrument spielen lernen wollen, steigt wieder an und ich glaube, dass es zukünftig eine größere Nachfrage nach spezialisierten Musikermagazinen geben wird. Marco Minnemann, der Drummer der Steven-Wilson-Band, hat Dutzende junger Typen in den letzten Jahren zum Schlagzeugspielen animiert und ich weiß, dass ich gerade gestern einer Frau in Paris zur Entscheidung verholfen habe, einen Bass zu kaufen. Ich find's toll, wenn Leute die Musik mögen, die ich spiele. Noch besser ist es aber, wenn man als Musiker erfährt, Interesse für ein Instrument geweckt zu haben. Auch vor dem Hintergrund, dass ich mich als Bassist nicht halb so gut finde, wie ich gerne gut sein würde.“ Beggs erzählt, dass er gerne mehr Zeit fürs Bass-Studium hätte. Am liebsten würde er in Berklee Bass studieren, um tieferes Verständnis von Aspekten des Bassspiels finden zu können. Sein von äußeren Umständen bedingter Disziplinmangel habe ihn beispielsweise bislang um die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Kontrabass gebracht. „Der Bass und ich sind zwar gute

Freunde, aber ich habe noch viel an ihm zu lernen. Anspruchsvolle ‚Split-Harmonics‘ spiele ich zwar, aber ich würde ihnen gerne noch das gewisse Extra, die gewandte Erfüllung geben. Ich habe auch immer einen Bogen um Jazz-Standards gemacht, obwohl ich ein Jazz-Fan bin. All das würde ich gerne lernen und ich bezweifle auch nicht, mir selbst noch sehr viel mehr beibringen zu können, wenn ich disziplinierter wäre.“

Demut aus Übermut
Beggs Betrachtung seiner technischen Limitationen zeugen nicht von falscher Bescheidenheit, sondern von Demut. Seinen Pop-Jahren folgten depressive Phasen, die mit dem Wunsch nach Rückgewinnung seiner Glaubwürdigkeit als Musiker einhergingen. Die kurze Existenz seines Trios Ellis, Beggs & Howard markierte den ersten Schritt zurück zur Musikerkarriere. Ein paar Semester an einem Londoner Music College führten Beggs zur Initialzündung zurück, die er mit 15 Jahren vernommen hatte. „Damals hörte ich Peter Gabriels ‚I Don't Remember‘ und Tony Levins Oktaven auf dem Chapman-Stick waren wie ein Erwachen für mich. Ohne es zu wissen, plante ich beim Hören des Songs meine Zukunft. Alle vier Seiten des Yes-Albums

‚Tales From Topographic Oceans‘ und die schwerelosen Bass-Lines von Chris Squire weckten in mir den Wunsch, Bassist zu werden. Ich könnte noch einige Platten und Songs erwähnen, die mich zum Bassspielen anstifteten. Ich kann dir auch ganz genau erklären, warum ich für bestimmte Songs unterschiedliche Bässe spiele. Aber das würde zehn Seiten eures Magazins in Anspruch nehmen. Wichtig ist vor allem, dass ich es geschafft habe, den Popstar Nick Beggs in meiner Abstellkammer daheim aufhängen zu können und heute als Musiker vom Bassspielen leben kann. Ich habe, wenn du so willst, die turbulente Passage vom Neonlicht ins Sonnenlicht quasi ohne Blessuren überstanden. Auch auf die Gefahr hin, pathetisch zu klingen, habe ich mir meine Demut vor der Musik zurückerarbeitet und bin damit ziemlich glücklich. Ich weiß nicht, wie es Phil Collins tatsächlich geht, aber das, was ich über ihn lese, legt den Verdacht nahe, dass er nicht besonders glücklich ist. Ich weiß nicht, warum das so ist, wenn es so ist. Aber ich weiß, wie schwer der Weg zurück zur Selbstwertschätzung ist, wenn man mal Popstar war.“ ■

www.nickbeggs.co.uk



Anzeige



www.smile-music.de

S.M.I.L.E. Vertriebs GmbH; Tel.: +49 6226 785193; info@smile-music.de; www-smile-music.de



